

JOURNAL
für
ORNITHOLOGIE.

Siebzehnter Jahrgang.

N^o 100.

Juli.

1869.

Ornithologische Mittheilungen.

Von

Victor Ritter von Tschusi.

I.

Emberiza pithyornus Pall.

Am Wiener Vogelmarkt, der schon so manche ornithologische Seltenheit geliefert, kaufte ich am 27. November 1866 die höchst seltene sibirische Fichtenammer (*Emberiza pithyornus* Pall.), die mir als Rohammer angeboten wurde.

Was ich über die Herkunft dieses Irrgastes erfahren konnte, beschränkt sich nur darauf, dass derselbe einige Tage vorher in der Nähe Wiens gefangen wurde; mehr vermochte mir der Händler nicht anzugeben.

Als ich den Vogel in einen geräumigen Käfig setzte, war er sehr scheu und flog beständig gegen die Drähte, so dass ich ihn, um Verletzungen vorzubeugen, verdecken musste. Im kommenden Frühling liess sein ungestümes Wesen bedeutend nach, und jetzt ist er recht zahm geworden.

Beschreibung des Winterkleides:

♂. Kopfplatte und Nacken graubraun; Wangen schmutzig weiss; Kehle, Halsseiten und ein Streifen, der sich von der Schnabelwurzel an durch das Auge zieht, rostbraun mit weissen Rändern. Der weisse Halsring hat schwärzliche Spitzen. Die Oberbrust und die Seiten sind hell rostroth; die breiten hellen Säumchen jedoch lassen diese Farbe nur durchscheinen. Der übrige Theil des Unterkörpers weiss; Rücken graubraun mit dunkel schwarzbraunen Längsflecken; Bürzel rostroth, weiss gesäumt. Die grossen Schwin-

gen schwärzlich; die zweite, dritte und vierte Schwinge auf der Aussenseite verengt. Die kleinen Schwingen schwarzbraun mit breiten, rothbraunen Rändern. Die grossen und die mittleren Flügeldeckfedern am Ende weiss, wodurch auf jedem Flügel zwei deutliche Binden gebildet werden. Steuerfedern schwarzbraun, schwach gesäumt; die sechste und die siebente lanzenförmig; die zwei äussersten beiderseits mit einem reinweissen Keilfleck. Schnabel oben hornbraun, unten schmutzig gelb; Füsse hell gelblichbraun; Krallen licht-, an der Spitze dunkel hornbraun.

Die Maasse sind folgende:

Totallänge	180 Mm.
Flugweite	180 „
Vom Flügelbug bis zur Spitze	96 „
Schwanzlänge	83 „
Höhe des Tarsus	20 „
Schnabellänge	13 „
Entfernung der Flügel von der Schwanzspitze	50 „

Die zweite, dritte und vierte Schwinge sind die längsten; alle drei gleich lang. Die fünfte ist um 7 Mm. kürzer als die zweite, dritte und vierte.

Länge des Keilfleckes auf der ersten Steuerfeder 40 Mm.

„ „ „ „ „ zweiten „ 34 „

Während des Sommers halte ich meine Fichtenammer mit anderen Körner- und Insektenfressern in einem geräumigen Gesellschaftsbauer, wo sie als ein ruhiger, wenig lebhafter Vogel mit den anderen im besten Einvernehmen lebt.

Der Lockruf, den man häufig auch während des Singens hört, gleicht vollständig dem der Goldammer. Da ich im Winter 1866 beide Arten in Käfigen in meinem Zimmer hatte, so konnte ich mich täglich davon überzeugen. Häufig geschah es auf dem Lande, dass vorbeiziehende Goldammern, durch ihren Ruf herbeigelockt, im Garten einfielen.

Der Gesang hat beinahe nichts ammerartiges; er erinnerte mich vielmehr lebhaft an den Stieglitz- und Rothkehlchengesang; vorzüglich an letzteren Vogel die feinen, langgezogenen, schwermüthigen Töne, die jedoch nie so laut vorgetragen werden, wie dies bei guten Sängern der Fall ist, sondern am besten mit denen eines jungen, sich übenden Rothkehlchens verglichen werden können.

Es ist mir daher unbegreiflich, wie Radde,*) der diese Ammer doch häufig zu beobachten Gelegenheit hatte, von ihr sagen kann: „Der angenehme Gesang erinnert wohl einigermaßen an den von *Fringilla coelebs*, nur verräth sich auch in ihm der bekannte Ammer-Rhythmus.“

Im Mai, Juni und in der ersten Hälfte des Juli sang sie fleissig ihr einfaches Liedchen.

Der vollständige Federwechsel begann im August; Mitte September hatte sie bereits das vollkommene Winterkleid angelegt.

Ich glaube, es dürfte nicht überflüssig sein, zu bemerken, dass das Sommerkleid, da es unter dem Winterkleid verborgen ist, durch Abnützung der anders gefärbten Ränder entsteht.

Das Vorkommen unseres Vogels in Niederösterreich betreffend konnte ich nur sehr wenige Daten auffinden:

In „Temminck's manuel d'ornithologie“, 3. Band, pag. 224, wird dieses Vogels zuerst Erwähnung gethan: „Un individu de cette espèce a été pris, dans l'automne de 1824, près de Vienne.“

In der Isis von Oken, Jahrgang 1848, pag. 493—494, führt der genaue Beobachter der Vogelwelt, Graf Gourcy-Droitaumont zwei Fälle an:

„Das erste Männchen, welches ich beobachtete, war jung und befand sich mit vielen Vögeln von allerhand Arten in einem geräumigen, grossen Gitter, wo es recht vergnügt zu sein schien.

Der andere aber, ebenfalls ein Männchen, war ein alter, ganz ausgefärbter Vogel, der sehr schön aussah. Auch dieser war Anfangs mit Kanarienvögeln in einem grossen Vogelhaus eingesperrt, war sehr verträglich und eben so munter als späterhin, wo ich ihn wieder beobachtete, und dann in demselben Käfige allein fand. Diesmal fiel mir seine geringe Wildheit auf, die mir erlaubte, ihn recht genau anzusehen und mich an seiner schönen Kopfzeichnung zu erfreuen. Er wurde mit Hirse, Hanf und dergl. ernährt und befand sich dabei recht wohl. Im April sang er fein, leise und noch nicht ganz verständlich und lockte äusserst selten. Doch versicherte sein Besitzer, der Lockton scheinete mehr ammerartig zu klingen, als der Gesang, in welchem er, wenigstens so lange er leise sang, nichts einem Ammerliede Aehnliches gefunden haben wollte.

*) Reisen im Süden von Ost-Sibirien, 1855—1859. II. Band, pag. 179.

Dieser Vogel war zu Ende Februar bei Wien gefangen worden.“

Ich bin fest überzeugt, dass diese Ammerart zuweilen unter anderen bei uns gefangen wird, sie fällt aber meist Unkundigen in die Hände, die sie ihres unansehnlichen Winterkleides wegen übersehen oder mit der Rohrammer verwechseln, der sie in diesem Kleide nicht unähnlich ist.

Mein Vogel giebt von dieser Verwechslung den besten Beweis. Arnsdorf a. d. Donau, im September 1868.

II.

Gefangenleben der Nachtschwalbe (*Caprimulgus europaeus* L.).

Ueber das Freileben der Nachtschwalbe besitzen wir von Naumann und von C. L. und A. E. Brehm so gründliche und anziehende Schilderungen, dass es nutzlos wäre, hier Bekanntes zu wiederholen. Nur das Gefangenleben habe ich mir vorgenommen zu schildern, weil ich wohl annehmen kann, dass bis jetzt nur Wenige diesen Vogel in Gefangenschaft zu beobachten Gelegenheit hatten, und es früher für ausserordentlich schwierig galt, ihn durch längere Zeit zu erhalten.*)

Den 18. November 1867 machte mich Herr v. Pelikan aufmerksam, dass ein Vogelhändler am hiesigen Markte einen lebenden Ziegenmelker besitze. Das arme Thier war, als ich es erblickte, in einem höchst kläglichen Zustande, ganz zerstoßen und beschmutzt, kauerte es in einem Winkel seines Käfigs. Um mir die Zutraulichkeit seines Pfleglings im reinsten Lichte zu zeigen, hielt der Händler ihm einen Mehlwurm hin, den er mit grösster Hast verschlang. Wie oft und wie reichlich er Nahrung erhielt, dafür war der abgemagerte Körper der sprechendste Zeuge. Da mich der Vogel sehr interessirte, wurde ich mit seinem Besitzer bald handeleins.

*) Selbst Dr. J. F. Naumann, in seiner ausgezeichneten Naturgeschichte der Vögel Deutschlands (6. Theil, pag. 152) sagt: „Man kann die Jungen wohl mit Insecten auffüttern, und sie verdauen selbst Fleisch, was man ihnen versuchsweise einsteckte; aber wenn man sie auch fortwährend noch so gut abwartete, so starben sie doch gewöhnlich nach einigen Wochen oder höchstens in zwei Monaten immer, ohne dass ein solches jemals gelernt hätte, sich selber Futter zuzulangen.“

Statt ihn in einen Käfig zu sperren, gab ich ihm im Zimmer volle Freiheit. Schon nach drei Wochen hatte er ein ganz anderes Aussehen. Die Federn waren alle geglättet und lagen in ihrer richtigen Ordnung; auch sein Betragen deutete auf Wohlbefinden.

Kaum hatte ich ihn im Zimmer ausgelassen, so flog er auf die oberste Ofenplatte, die er auch, nachdem ich ihm einige Aststücke zum Sitzen hinaufgelegt, bei Tage, selbst wenn geheizt wurde, nicht verliess. So sehr die Nachtschwalbe die Wärme liebt, eben so sehr meidet sie das grelle Licht. Brachte ich meine Gefangene in die Sonne, so blinzelte sie beständig mit den grossen, schwarzen Augen und benützte jede Gelegenheit, um auf ihr dunkles Plätzchen zurückzukehren.

Tag und Nacht zeigten keine grossen Gegensätze. Bei Tag sass sie mit eingezogenem Kopf, weit vorstehendem Flügelbug, den Schwanz gesenkt und aufgelockertem Gefieder, den Körper ange-drückt, selten der Länge nach, meistens querüber auf dem Aste. Nur selten verliess sie den Ofen, flog überhaupt nicht häufig im Zimmer umher; abends jedoch kam sie regelmässig auf den Boden, wo sie die Nacht über ruhig verweilte. Hier waren ihre Bewegungen sehr unbeholfen; dennoch aber trippelte sie oft mehr als 15 Fuss weit, wobei der Körper in eine wiegende Bewegung gerieth. Näherte man sich ihr, so zog sie sich rückwärts trippelnd an die Wand zurück.

Dreimal des Tages wurde sie mit rohem, in Ameisenpuppen gehüllten, langgeschnittenem Rinderherz und Mehlwürmern gefüttert; dies schien ihr am meisten zu behagen, doch verschmähte sie auch das gewöhnliche Nachtigallfutter nicht.

Kam ich am Morgen in das Zimmer, um sie zu füttern, so begrüsst mich gleich ihr tiefes „Errrrr“, das nicht eher verstummte, als bis der Heisshunger gestillt war. Oft geschah es, dass sie mir entgegenflog und sich auf meine Schulter setzte; sie begab sich aber, sowie ich mich dem Ofen näherte, gleich wieder auf ihren Ast zurück, hob die Flügel, streckte den Kopf weit vor und verschlang unter beständigem Rufen die ihr gereichte Nahrung. Allein dieselbe zu sich zu nehmen, konnte ich sie nicht gewöhnen, wie ich auch bezweifle, dass dies bei allen Vögeln dieser Art gelingen dürfte, da sie doch in der Freiheit angewiesen sind, ihre Beute im Flug zu fangen, und nur selten Käfer vom Boden aufnehmen. Dass man sie aber jung aufgezogen so weit bringen kann,

habe ich nie bezweifelt, da es hier Herrn Brauer bei zwei jungen Mauerseglern (*Cypselus apus*) vollkommen gelungen ist.

Wasser trank sie durch die ganze Zeit ihrer Gefangenschaft nie; schüttelte auch das versuchsweise auf den Schnabel getropfte stets ab.

Im Frühling, als der Federwechsel glücklich überstanden war, nahm ich sie mit auf's Land, wo ihr ein geräumiger, ebenerdiger Raum angewiesen wurde.

Ich war durch mehrere Wochen verreist, und als ich zurückkehrte, brachte man mir meinen Liebling, der zwei Tage vor meiner Ankunft, wahrscheinlich von einer Ratte erbissen, todt gefunden wurde. So traurig mir auch dieser Anblick war, so hatte ich doch die Genugthuung, ihn vom 18. November 1867 bis 4. Juli 1868 frisch und gesund besessen zu haben. Mir ist kein Fall bekannt, dass es Jemanden gelungen wäre, ihn durch eine so lange Zeit in Gefangenschaft zu erhalten.

Dr. F. von Tschudi ist meines Wissens der erste, der uns in seinem Thierleben der Alpenwelt*) über einen gefangenen Ziegenmelker Nachricht giebt. „Meine Nachtschwalbe,“ schreibt mir von Tschudi, „erhielt ich nur einige Monate, da ich sie nicht immer selbst besorgen konnte. Fliegen, Schmetterlinge, Käfer, Ameisen-eier, Mehl- und Regenwürmer nahm sie gerne an und befand sich wohl dabei; doch wollte sie immer halbwegs gestopft sein und hielt den Schnabel offen, bis ihr der Bissen zugeschoben wurde — ohne Zweifel weil sie in der Freiheit gewohnt war, ihre Nahrung aus der Luft abzufangen.“

Friederich**) erzählt von einem gleichen Vogel, der jung aufgezogen selbst fressen lernte und sehr zahm war. Er flog durch die geöffnete Thür abends aus, war aber morgens stets wieder zu Hause. Da ihn aber Friederich für die Dauer nicht behalten wollte, so trug er ihn an einen entfernten Ort, um ihn an der Rückkehr zu verhindern, und liess ihn dort aus. Als im nächsten Jahr die Kammer, in der er gehalten, ausgeräumt wurde, fand man den armen Vogel zur Mumie eingetrocknet. —

Dr. M. Gemminger, dem ich während meines Aufenthaltes in München von meiner Nachtschwalbe erzählte, und der selber eine

*) 3. Auflage, pag. 87.

**) Naturgeschichte der deutschen Zimmer-, Haus- und Stubenvögel, 2. Auflage, p. 175.

vor 5 oder 6 Jahren besass, war so freundlich, mir Näheres brieflich mitzutheilen. Am Schnepfenanstand stehend, hatte er sie in der Abenddämmerung für eine Schnepfe gehalten und herabgeschossen, und da sie nur am Daumen des rechten Flügels leicht verletzt war, wanderte sie in den Muff, der ihr auch während der Krankheit als Aufenthalt diente. Sie verhielt sich sehr ruhig und war äusserst reinlich. Die Losung setzte sie stets rückwärts über das hintere Ende des Muffes ab. Diesem nach zu urtheilen, war sie wohl, was auch Dr. Gemminger annimmt, „ein noch nicht lange flügger Spätling.“ „Nach seiner Heilung war sein ständiger Platz auf der warmen Ofenplatte nahe dem Rohre, fast den ganzen Tag schlafend mit halbgeschlossenen Augen. Kam ich, um den Vogel zu beobachten, Abends zurück, so schwebte er geräuschlos, aber die bekannten, schwer nachzunehmenden Töne ausstossend, im Zimmer umher und wurde unruhig, wenn ich Licht anzündete. Der Vogel war sehr gefräßig, und es würde den langen Winter hindurch ziemlich schwierig gewesen sein, ihn am Leben zu erhalten, hätte ich damals nicht gerade glücklicherweise grosse Vorräthe von Puppen aller Art zu meinen Metamorphosen der Schmetterlinge parat gehabt. Manches theure Lepidopteron wanderte nebst einer Anzahl gemeinen Gelichters in den unersättlichen Schlund dieses Vielfrasses unter den Vögeln. Die Zwischenpausen, wenn es an ausgeschlüpften Schmetterlingen gebrach, füllten grosse Mengen von Mehlwürmern und mühsam zusammengeholte Rosssäfer aus. So kam der ersehnte März und April heran, wo ich hoffte, meinem liebgewordenen Freunde die Freiheit zu geben, aber ich hatte mich in Bezug auf die erwartete günstige Witterung arg getäuscht, und länger vermochte ich nicht mehr, denselben am Leben zu erhalten. Nicht die Schwierigkeit der Fütterung war es allein, als vielmehr der Umstand, dass während der langen Winternächte sich die Temperatur des Zimmers so abkühlte, dass ich in letzterer Zeit den geschwächten Vogel morgens immer unter dem Ofen, statt wie früher auf der Platte desselben vorfand, was schliesslich seinen Tod zur Folge hatte. Die ersten Nächte des April waren mit erneuter Kälte angebrochen und täglich musste ich bei meinem Erscheinen alle möglichen Wärmeversuche anwenden, um den Halberstarrten wieder so weit zu bringen, dass er mittelst eingeträufelten Wassers feste Substanzen schlingen konnte. Unter Tags wurde er stets wieder munter und verweilte ruhig im erwärmten Zimmer an seiner gewohnten Stelle. Doch als ich ihn das letzte Mal am Leben sah,

suchte ich ihn vergebens an seinem Lieblingsplätzchen und geraume Zeit weiter in allen Winkeln der zahlreichen Geräthschaften meines geräumigen Arbeitslokales. Nach langem Suchen fand ich ihn dem Tode nahe auf einem Gegenstande meines Tisches, welcher vielleicht von allen der schlechteste Wärmeleiter war — einer weissen Wachsplatte.“

Man ersieht aus den hier angeführten Fällen, dass dieser Vogel bei passender Ernährung, Behandlung und der zu seiner freien Bewegung nöthigen Räumlichkeit recht lange in Gefangenschaft erhalten werden kann, und dass Misserfolge meistens in einer unzweckmässigen Behandlung ihren Grund haben.

III.

Ueber einige Vögel des Riesengebirges.

An Herrn Alexander von Homeyer.*)

Hohenelbe.

Abends den 2. Juni dieses Jahres traf ich bei heftigem Regen in Hohenelbe ein. Der Himmel war rings umzogen und gab wenig Hoffnung für den kommenden Tag. Glücklicherweise hatte am andern Morgen der Regen nachgelassen, da aber alle Wege grösstentheils noch unter Wasser standen, so beschloss ich erst Nachmittags meine Wanderung anzutreten.

In der Stadt finde ich *Hirundo rustica* und *urbica* zahlreich, — den Segler (*Cypselus apus*) nur in wenigen Paaren anwesend. Unter der Elbbrücke brütet *Motacilla boarula*. Der Spottvogel (*Hypolais salicaria*) ist in den Gärten recht häufig; ebenso der Staar, dem man hier überall Brutkästen aufgehängt hat. Den Girlizgesang hört man in allen Gärten; er gehört hier überhaupt zu den häufigsten Vögeln.

Durch das Elbthal nach der Spindlmühle.

(Eintritt ins Gebirge.)

Um 4 Uhr Nachmittags verliess ich Hohenelbe und wandte mich dem Gebirge zu. Der Weg nach der Spindlmühle führt durch das reizende Elbthal hart am Fusse fort. Zu beiden Seiten des Thales steigen die Berge recht steil auf und sind fast ausschliesslich mit Fichten bewaldet.

*) Als Ergänzung zu dessen „Streifereien über die böhmisch-schlesischen Grenzgebirge.“ (Journal f. Ornithologie, XIII. Bd. pag. 355—367.)

Bei der Michelsmühle sehe ich *Corvus cornix*; an der Elbe *Motacilla boarula* und ein Pärchen der Wasserramsel (*Cinclus aquaticus*), an deren munterem Treiben ich mich sehr erfreute.

Hinter der Krauseboudenmühle höre ich den Schwarzkopf (*Sylvia atricapilla*). Hier sehe ich auch die letzten Dorfschwalben (*Hirundo rustica*); ich zähle etwa 20 Paare.

Auf dem Wege nach Friedrichsthal bemerkte ich *Fringilla coelebs*, *Emberiza citrinella*, *Regulus cristatus* und *Motacilla boarula*; letztere an der Elbe gemein. Vom Walde herüber ruft laut der Kuckuk. Auf einem Holzstosse sitzen fünf junge Hausröthlinge, die von den Alten eifrig gefüttert werden.

Abends $\frac{1}{2}$ 8 komme ich in der Spindlmühle an. Gleich nach meiner Ankunft besuche ich den dortigen Förster Pazal, der sich eine kleine Sammlung von Vögeln angelegt, die er beinahe alle selber ausgestopft hat. Mit grösster Bereitwilligkeit stellte er mir seinen Heger zur Verfügung und versprach, sich selber alle Mühe zu geben, um mich mit den dortigen ornithologischen Vorkommnissen zu versehen. Ihm verdanke ich den grössten Theil meiner Ausbeute, als auch Notizen über das Vorkommen zum Theil seltener Vögel.

Beim Abendessen lernte ich den Siebengründner Lehrer Seyfert kennen, der recht gut zu präpariren versteht. Durch seine Hände sind die meisten Vögel gegangen, die man in den Gebirgsbanden ausgestopft sieht. Mit ihm besuchte ich auch den Förster Smetacek in den Siebengründen, der gegen 70 Stück ausgestopfte Vögel besitzt. Das Interessante dieser, wie der vorhergehenden Sammlung wird später Erwähnung finden. Mein Standquartier hatte ich in der Spindlmühle aufgeschlagen, wo ich vom 3. bis 11. Juni verweilte.

Von hier aus unternahm ich meine ornithologischen Ausflüge, an denen sich auch meistens der Förster betheiligte.

Was ich während der kurzen Zeit meines Aufenthaltes im Gebirge gesehen und erfahren, biete ich im Nachstehenden:

Pernis apivorus Linn. *)

Der Wespenbussard ist Brutvogel im Riesengebirge, kommt jedoch nur in wenigen Paaren vor. Im Juni 1867 traf Förster

*) Von Raubvögeln wurde früher der Steinadler öfters im Riesengebirge angetroffen:

Dr. Palliardi, in seiner Uebersicht der Vögel Böhmens (pag. 10) er-

Pazal am Heuschober Alte mit Jungen an. Ein Exemplar, das in seiner Sammlung steht, hat er vor mehreren Jahren dort erlegt.

Astur nisus Linn.

Auch hier gehört der Sperber zu den gemeinsten Raubvögeln. Ich sah ihn am Ziegenrücken, Heuschober und Tannenstein; erhielt auch vom ersteren Orte ein junges Männchen.

Nyctale Tengmalmi Gm.

Förster Smetacek hat zwei Stück in seiner Sammlung. Das eine ist auf der sogenannten Festung in den Siebengründen, — das andere bei der Rennerbaude 1867 erlegt worden.

„Puppeneule“ heisst sie im Riesengebirge, wo sie allgemein gekannt ist. Sie scheint dort eben nicht gar selten zu sein und wird zuweilen noch im Krummholze angetroffen.

Picus martius Lin.

Am Tanneustein fand ich ein verlassenes Nistloch von ihm in einer Tanne, nur 5 Fuss vom Boden entfernt.

Er gehört unter die selteneren Vögel.

Cuculus canorus Linn.

Im Krummholze traf ich den Kuckuk sehr häufig; vorzüglich am Ziegenrücken und Heuschober. Im Gebirge ist er ebenso zu Hause, wie in den Wäldern der Ebene.

Cypselus apus Linn.

Wie mir Förster Pazal versicherte, kommt der Segler nur zur Zugzeit, und zwar im Herbst am zahlreichsten vor.

Hirundo urbica Linn.

Die Hausschwalbe hat heuer in 50—60 Paaren an der Spindlmühle, der Kirche und einigen Bauden im Thale gebrütet. Die meisten waren während meines Aufenthaltes noch mit dem Ausbessern ihrer Nester beschäftigt.

Bei den Schlüsselbauden sah ich gegen 7 Paare.

wähnt, dass der Steinadler nach Apotheker Fierlinger's Beobachtung in zwei Paaren auf hohen Tannen oder Fichten vorzüglich in den Felsenrissen der Schneegruben gehorset habe. Förster Pazal jedoch, dem ich auch über diesen Vogel Auskunft verdanke, schreibt mir, dass der Steinadler im Elbegrund [nicht in den Schneegruben] gebrütet, seit 1846 aber nirgends mehr beobachtet wurde.

1844 brütete ein Paar im Rudolfsthaler Revier, wo die Jungen aufgenommen, in der Hohenelber Apotheke aufgezogen und von Fierlinger ausgestopft wurden.

Muscicapa grisola Linn.

Aus dem Walde oberhalb St. Peter brachte mir der Heger Hollmann Nest und 3 Eier vom grauen Fliegenschnäpper. Das Nest ist sehr schön und fest gebaut. Der Unterbau aus Moos, der Napf und die Wände aus Bartflechten. Es stand auf einer jungen Fichte.

Cinclus aquaticus Bechst.

An der Elbe ist die Wasserramsel häufig; sie geht den Weiswasser- und den Elbbach weit hinauf. Am 7. Juni bekam ich 5 beinahe flügge Junge, die unterhalb der Spindlmühle aus dem Elbufer ausgehoben wurden.

Turdus torquatus Linn.

Die „Schneeamstel“, wie sie die Gebirgsbewohner nennen, trafen wir am Heuschober, wo Förster Pazal ein einjähriges Männchen erlegte. Ein anderes, älteres, überschickte mir der Förster Smetacek, das in den Siebengründen erlegt wurde.

Oberhalb der Petersbaude sah und hörte ich (11. Juni) mehrere. Eine schien in den verkrüppelten Fichten ihr Nest zu haben, da sie unter beständigem Rufen in meiner nächsten Nähe herumflog und sich sehr ängstlich geberdete. Trotz des eifrigsten Suchens konnte ich das Nest nicht auffinden. Im Betragen erinnert sie lebhaft an die Kohlamsel. Sie ist, wie schon v. Homeyer erwähnt, im Riesengebirge durchaus nicht häufig.

Lusciola phoenicurus Keys. et Blas.

Ein Männchen habe ich am Tannenstein gehört.

Lusciola tithys Keys. et Blas.

Dem Hausrothschwänzchen begegnet man häufig im Gebirge. Bei der Wiesen-, Renner-, Schüssel- und Petersbaude sah ich überall diesen Vogel. Bei letzterer fand ich das Nest am Erdboden, etwa 1000 Schritte von der Baude entfernt, ganz nach Art des Wasserpiepers angelegt. Der Vogel sass darauf. Als ich ihn aufjagte, lag ein Ei darin. Ringsumher war der Boden recht sumpfig.

An der Spindlmühle traf ich ihn in einem Neste der Mehl- schwalbe brütend.

Er heisst dort „Hauswistlich“.

Sylvia cinerea Lath.

Bei St. Peter in einem jungen Fichtenbestande bekam ich öfters diese Sylvie zu sehen.

Ficedula rufa Keys. et Blas.

Aus den Siebengründen brachte mir der Lehrer Seyfert am 9. Juni ein Gelege von diesem Vogel.

Ficedula trochilus Keys. et Blas.

Nur einmal, und zwar oberhalb der Petersbaude beobachtete ich den Fitis.

Saxicola oenanthe Mey. et Wolf.

Bei der Rennerbaude traf ich öfter den Steinschmätzer. Ein Männchen brachte mir der Heger von St. Peter.

Accentor alpinus Bechst.

Die Schnee gruben sind der einzige Ort, wo man den Alpenflüevogel noch mit Bestimmtheit antrifft. Dort beobachtete ich zwei Pärchen durch längere Zeit, die in der warmen Mittagssonne auf Felsblöcken sitzend Ruhe hielten. Sie trugen das Gefieder recht locker, die Flügel und den Schwanz gesenkt, den Kopf eingezogen und hatten so ein plumpes Aussehen. Von Zeit zu Zeit schwang sich ein Männchen etwa 30 Fuss hoch in die Luft und liess sich dann wieder singend auf seinem alten Platze nieder. Der Gesang hat etwas nicht zu verkennen lerchenartiges.

Am Brunnberg, in nächster Nähe eines nicht unbedeutenden Schneefeldes, fiel mir schon aus der Ferne ein Vogel von Lerchengrösse auf, der lustig von einem Steine zum andern hüpfte. Mein „Ploessl“, den ich gleich zu Rathe zog, liess mich darin den Alpenflüevogel erkennen. Abweichend von den in den Schneegruben gesehenen, fand ich diesen recht lebhaft; auch hielt er das Gefieder knapp angelegt, die Flügel gesenkt, den Schwanz, mit dem er öfters wippte, gehoben.*) Als wir uns näherten, flog er auf das Schneefeld, wo ihn der Förster erlegte. Es war ein Weibchen; der Eierstock war noch sehr schwach entwickelt.

Accentor modularis Temm.

Ein Pärchen beobachtete ich im Krummholz am Brunnberg.

Förster Smetacek besitzt ein Männchen in seiner Sammlung, das im Frühjahr 1867 in das Forsthaus flog.

Motacilla alba L.

Mehr ein Vogel der Ebene, trifft man sie nur selten im Gebirge an.

*) So sieht man ihn nur selten, da er oft Stunden lang ruhig an einem Orte sitzt, wobei er, wie schon bemerkt, das Gefieder sehr aufgelockert trägt, was ihn so viel grösser und schwerfälliger erscheinen lässt.

Bei der Spindmühle sah ich zwei Paare; fand auch ein Nest mit 4 stark bebrüteten Eiern auf dem Wege nach St. Peter.

Merkwürdigerweise traf ich ein Männchen bei der Schnee-grubenbaude an.

Motacilla boarula L.

Die Gebirgsbachstelze trifft man überall, wo fließendes Wasser ist, im Gebirge an.

Bei der Wiesenbaude, am Elb- und Patschefall, ist sie durch mehrere Paare vertreten.

Am Elbfall, der zur Zeit meines Besuches (13. Juni) noch gänzlich vom Schnee verdeckt war, trieb sich eine unter der vom Wasser ausgehöhlten Schneedecke lustig herum.

Vom Elbbach bekam ich ein Männchen mit weissgescheckter Kehle.

Anthus aquaticus Bechst.

Der Wasserpieper ist über das ganze Gebirge in bedeutender Zahl verbreitet; er fehlt nirgends in der Krummholzregion und kommt noch über derselben (bis zur halben Höhe der Schneekoppe) vor.

Bei der Petersbaude fand ich ein Nest mit 4 nackten Jungen, das unter einem überhängenden Steine sehr gut verborgen war. Ein anderes, das ich dort entdeckte, war seitwärts in die Erde gebaut. Der Vogel sass auf den Eiern so fest, dass ich ihn mit der Hand ergreifen konnte.

Ausser beim Neste ist dieser Pieper sehr scheu und nicht leicht zu beschleichen. Er ist der einzige Vogel, der selbst die ödesten Stellen des Gebirges belebt.

Die Gebirgsbewohner nennen ihn „Schneelerche“.

Anthus pratensis Bechst.

geht nicht so hoch in's Gebirge als der vorige. Am häufigsten traf ich ihn am Heuschober und den Planusbauden, von wo ich ein Nest mit Eiern bekam.

Anthus arboreus Bechst.

Am Tannenstein, Heuschober und den Planusbauden am zahlreichsten.

Alauda arvensis Linn.

Die Feldlerche kommt auf der weissen Wiese und dem Brunnberg recht häufig — bei den Elbquellen seltener vor.

Alle waren sehr scheu, flogen meist ausser Schussweite auf und stiegen beim Singen nie hoch in die Luft. Der Gesang steht

dem der Feldlerche der Ebene bei weitem nach; er ist kurz und bietet wenig Abwechslung.

Fringilla serinus Linn.

Den Girlitz traf ich bei der Spindlmühle und bei St Peter; im ersteren Orte drei, im letzteren zwei Paare an.

Förster Pazal, der diesen Vogel nicht kannte, und der ihm besonders durch seinen eigenthümlichen Gesang und Paarungsflug auffiel, sagte mir, dass er ihn heuer zum ersten Mal hier sehe.

Am 8. Juni brachte mir der Heger Hollmann als einen fremden, seltenen Vogel, den er früher noch nie gesehen hatte, ein Girlizmännchen.

Seine Einwanderung ist mit Bestimmtheit von Hohenelbe aus, das Elbthal aufwärts erfolgt.

v. Homeyer bemerkte während seines Aufenthaltes in der Spindlmühle (19. Mai 1865) noch keinen.

Fringilla spinus Linn.

Nur einmal bei der Spindlmühle beobachtete ich den Erlenzeisig; in den Gebirgswäldern bin ich ihm nie begegnet.

Fringilla cannabina Linn.

Ein Pärchen sass oft auf einem Hollunderstrauche vor der Spindlmühle; schien auch in der Nähe das Nest zu haben.

Fringilla coelebs Linn.

Der Buchfink ist im Gebirge nicht sehr häufig, und nur selten hört man einen guten Schläger.

Am 6. Juni brachte mir der Heger ein Männchen mit weissgeschecktem Kopfe.

Im Krummholz am Pantschefall hörte ich einen schlechten Schläger; ein Weibchen bekam ich vom Brumberg.

Sturnus vulgaris Linn.

Der Staar hat heuer in 6 Paaren in den Brutkästen, die ihm der Förster Pazal vor seinem Hause aufgehängt hat, gebrütet. Am 8. Juni waren die Jungen flügge.

Corvus cornix et *corone* Linn.

Die Nebelkrähe ist nicht selten. Ich sah sie bei St. Peter, und bei den Schlüsselbauden traf ich 7 Stück an.

Die Rabenkrähe besitzt Förster Pazal in seiner Sammlung.

Tetrao urogallus et *tetrix* Linn.

Ueberall an passenden Orten anzutreffen.

Förster Smetacek besitzt einen prachtvoll vom Lehrer Seyfert ausgestopften Auerhahn.

Auch der Rackelhahn wurde einmal (1847) vom Förster Pazal am Vogelstein, im Siebengründner Revier, erlegt.

Bonasia sylvestris Brehm.

Das Haselhuhn ist nach Förster Pazal, der 2 Stück (♂ ♀) besitzt, sehr selten.

Perdix cinerea Briss.

Das Rebhuhn wurde vom Förster 1865 am Tannenstein und 1867 bei St. Peter beobachtet; am letzteren Orte auch in mehreren Exemplaren erlegt.

Es kommt nur zuweilen im Herbste vor.

Crex pratensis Bechst.

Ein Paar hat heuer am Tannenstein gebrütet. Ich habe von dort 4 Stück Eier durch den Förster zugeschickt erhalten.

Rallus aquaticus Linn.

Ein Männchen der Wasserralle steht in der Sammlung des Försters Smetacek. Es wurde im Winter (1865?) unter dem grossen Rade erstarrt gefunden.

Fulica atra Linn.

Die Blesse wurde einmal vom Förster Patek zur Winterszeit im Assengraben in einem an der Elbe stehenden Holzstosse gefangen.

Vanellus cristatus Mey. et Wolf.

Nach Förster Pazal soll der Kiebitz am Zuge nicht selten auf der weissen Wiese vorkommen.

Charadrius morinellus Linn.

„In früheren Jahren,“ sagte mir der Förster, „war der Morinell auf der weissen Wiese und dem anliegenden Brunnberge sehr häufig, so dass 13—15 Stück zu sehen als keine Seltenheit galt; jetzt jedoch nimmt seine Zahl von Jahr zu Jahr ab, da ihm sowohl, als auch den Eiern sehr nachgestellt wird.“

Noch v. Homeyer erlegte (1865) bei der Rennerbaude einen Morinell und bekam von dort ein Gelege; aber weder mir noch dem Förster glückte es, bei öfteren Besuchen ihrer früheren Aufenthaltsorte einen zu sehen.

Wie mir die Besitzer der Wiesen- und Rennerbaude, als auch die Hirten sagten, wurde in diesem Jahre noch keine „Bierschnepfe“, so heisst dort allgemein der Morinell, weder gesehen noch gehört. Einer vom Förster eingelangten Nachricht nach ist er auch während des Herbstzuges nicht beobachtet worden.

Bestätigen sich diese Nachrichten auch im kommenden Jahre,

worüber ich zur Zeit berichten werde, so haben wir einen der interessantesten Brutvögel aus der Fauna Böhmens zu streichen.

Ascalopax gallinago Keys. et Blas.

Im December vergangenen Jahres fand man auf der weissen Wiese eine Bekasine erfroren. Förster Smetacek hat sie in seiner Sammlung.

Ciconia alba Briss.

Im Herbste 1861 liessen sich 5 weisse Störche am Dache der Spindlmühle nieder; 2 davon wurden erlegt.

Ausser den hier schon angeführten Arten habe ich noch bemerkt:

Troglodytes parvulus am Tannenstein; *Parus major*, *palustris*, *cristatus* überall in den Fichtenwäldern; *Turdus viscivorus* bei der Spindlmühle im Walde; *Turdus merula* und *Lusciola rubecula* am Fusse des Krkonosch; *Alcedo ispida*, jedoch nicht häufig, an der Elbe.

Nach Pazal's brieflichen Mittheilungen wurde heuer im Herbste eine *Aquila chrysaetos* bei dem schwarzen Teiche gesehen. *Tinnunculus alaudarius* und *Astur palumbarius* kommen öfters — *Falco aesalon* seltener vor. *Surnia passerina* hat der Förster nicht selten am Frühjahrsanstand durch Nachahmung ihres Rufes herbeigelockt. *Strix flammea* kommt in den Siebengründen zuweilen vor. Eine Ohreule wurde im November dieses Jahres bei der Kapelle am Brunnberge erfroren gefunden und dem Förster gebracht. Von *Picus canus* befindet sich ein ♀ von *Picus major* ♂ und ♀ in der Sammlung des Försters; ebenso 4 Stück von *Bombycilla garrula*, die in strengen Wintern regelmässig erscheint. *Turdus pilaris* und *viscivorus* kommen am Zuge in grossen Schaaren vor. Heuer wurde auch der „Tagschläfer“ (*Caprimulgus europaeus*) im Sommer häufig vom Förster bemerkt.

Wenn auch mit den hier angeführten Vögeln die Reihe der im Riesengebirge vorkommenden beinahe erschöpft zu sein scheint, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass unter den Tag- und Nachtraubvögeln und den Spechten manche seltene Art theils übersehen wird, theils, vorzüglich unter den beiden letzten, ihrer verborgenen Lebensweise wegen, dem Auge des Beobachters sich entzieht.

Wie selten nur werden diese einsamen, dunklen Nadelwälder von einem Forscher betreten! jene Wälder, deren tiefer Friede

nur selten durch den Schlag der Axt des Holzhauers oder den Knall der Büchse gestört wird.

Durch mir vom Förster Pazal freundlichst zugesagte Mittheilungen hoffe ich noch öfters in der Lage zu sein, das, was hier als Bruchstück vorliegt, zu ergänzen. —

Zum Schlusse mögen noch einige irrthümliche Angaben ihre Berichtigung finden:

In Dr. Hoser's Werk „Das Riesengebirge und seine Bewohner“, (p. 73) findet sich die Schneelerche (*Alauda alpestris*) als Brutvogel des Riesengebirges angeführt: „Nur wenige Vogelarten“, sagt derselbe, „erheben sich bis zu den Gipfeln der Sudeten, um dort in der Nachbarschaft winterlicher Stürme sich Nester zu bereiten und ihre Jungen zu besorgen; nur das traurig eintönige Zwitschern der Schneelerche (*Alauda alpestris* Linn.), die gewöhnlich paarweise einander nachjagend zwischen den Knieholzgebüschchen und Steinklüften herumfliegen, erinnert den Wanderer zuweilen an das Dasein lebendiger Geschöpfe. Diese ist der gewöhnlichste Vogel auf der Höhe des Riesengebirges; sein Nest, das er sich fast nur von Grashalmen zusammengeflochten, unter niederen Gesträuchen, meistens unter dem Knieholz macht, enthält zur Brutzeit, die im Monat April stattfindet, gewöhnlich 4 bis 5 schmutziggrüne, braungeprenkelte Eier.“

Diese Schilderung genügt, um in Hoser's Schneelerche den Wasserpieper (*Anthus aquaticus* L.), die Schneelerche der Riesengebirgsbewohner zu erkennen.

Gloger hat schon 1833 in der schlesischen Wirbelthier-Fauna auf diesen durch Namenverwechslung hervorgerufenen Irrthum hingewiesen, wurde aber von Palliardi, wie aus einer Stelle seiner „Uebersicht der Vögel Böhmens“ pag. 21 hervorgeht, missverstanden. Es heisst dort bei Citirung der betreffenden Stelle aus Gloger's Wirbelthier-Fauna: „Die Behauptungen hierüber,“ dass sie nämlich den Sommer auf dem Riesengebirge verlebe, nicht aber wie Palliardi erwähnt, dort vorkommt; „scheinen auf täuschenden Angaben der Gebirgsbewohner zu beruhen: welche unter dem Namen der Schneelerchen nicht blos den Wasser-, Sumpf-, und Baumpieper, sondern auch den Alpenvogel, ja zum Theil selbst den Mornell-Regenpfeifer verstehen.“

Wie mir mehrere Leute im Gebirge sagten, nennen sie den Wasserpieper „Schneelerche“, weil er der erste Vogel ist, der sich, wenn der Schnee auf den Höhen zu schmelzen beginnt, bei

ihnen einfindet und sie durch sein Lied und munteres Treiben erfreut.

Dass diesem Gebirge das auch bei Hoser angeführte Schneehuhn (*Lagopus alpinus*) fehlt, hat bereits Gloger ausgesprochen. Ebenso ist die Angabe Palliardi's (nach Woborzil), dass der Mornell-Steinwälzer (*Strepsilas interpres*) in den höheren Regionen des Riesengebirges vorkommt, eine irrige.

Unrichtig sind die Angaben Friedrich's in seiner Naturgeschichte (nach Gloger?), dass der Morinell (*Charadrius morinellus*) am Ziegenrück und dem grossen Rade brute. Wer einmal über den Ziegenrücken gewandert ist, hat dort gewiss den Morinell nicht gesucht.

Als die einzigen Orte, wo er früher mit Bestimmtheit vorkam, sind die weisse Wiese und der Brunnberg bekannt.

Wien, im November 1868.

IV.

Bemerkungen über einige Vögel Niederösterreichs.

Picus martius Linn.

Pfarrer Paessler's Beobachtung*), dass der Schwarzspecht dieselbe Bruthöhle, aus der man ihm die Eier der ersten Brut genommen hat, nach einiger Zeit wieder benutzt, kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen. Den 29. Mai dieses Jahres erhielt ich 3 Stück Eier aus der nämlichen Bruthöhle, aus der man ihm am 6. Mai eine gleiche Anzahl des ersten Geleges genommen hatte.

Den Baum, in welchem der Schwarzspecht einmal gebrütet hat, benutzt er durch mehrere Jahre, auch wenn er beim Brüten gestört wurde, nur meisselt er sich dann im Frühjahr fast stets ein neues Nistloch. Ich kenne hier**) mehrere Bäume, in denen sich fünf und mehr solche Nistlocher befinden.

Werden dem Schwarzspechte die Eier der ersten Brut genommen, so brütet er das zweite Mal beinahe regelmässig in derselben Höhle; alte benutzt er in diesem Falle nur sehr selten; neue anzulegen erfordert zu viel Zeit.

Hier brütet die „Hohlkrahe“, wie ihn die Landleute heissen, nur in Buchen, obschon es an einzelnen alten Fichten und Tannen nicht mangelt.

*) Journal für Ornithologie XV. Band, pag. 57.

**) Arnsdorf a. d. Donau, in Niederösterreich.

Er besitzt hier eine entschiedene Vorliebe für den Laubwald. *)

Auf den Eiern kann man ihn mit den Händen ergreifen; hat er aber Junge, so flieht er den Menschen auf bedeutende Entfernung. Ein Fall von festem Brüten möge hier Erwähnung finden:

Vor einigen Jahren sollte in den hiesigen Wäldern eine alte Buche gefällt werden, in welcher ein Schwarzspecht auf Eiern sass. Die Holzhauer vermochten ihn trotz starken Klopfens nicht herauszutreiben. Erst als der Baum fiel, flog derselbe unverletzt heraus.

Die Höhe, in welcher die Bruthöhle angelegt wird, variiert sehr. Ich fand welche, die kaum 6 Fuss, andere aber, die mehr als 50 Fuss hoch angelegt waren. 12 bis 15 Fuss scheint mir jedoch die normale Höhe zu sein.

Die Jungen zeigen die gleiche Färbung der Alten, nur ist der Augensterne trübblau, der Ring blaugrau; der Schnabel horn gelblich, die Spitze schneeweiss.

Der Flug ist schwerfällig und sehr geräuschvoll; muss er weite Strecken über freies Feld fliegen, so geschieht dies in bedeutender Höhe.

In der Arnsdorfer Gegend ist dies der häufigste Specht.

Picus leuconotus Bechst.

Von diesem seltenen Spechte habe ich heuer am 18. April in den Arnsdorfer Bergen im reinen Buchenwald ein ♂ erlegt.

Stimme und Betragen stimmen mit dem grossen Buntspecht überein. Er war jedoch viel weniger scheu als die meisten anderen Arten und strich aufgescheucht nur wenige Bäume weiter, wo er gleich wieder anflog. Tiefer unten im Walde hörte ich noch einen Specht klopfen, konnte ihn aber leider nicht auffinden. Leicht möglich, dass dies das Weibchen war.

Im Fluge ist er leicht zu erkennen, nicht aber im Sitzen.

Tichodroma phoenicoptera Temm.

Zur Herbstzeit wird dieser schöne Vogel öfters bei uns bemerkt.

Das Gymnasium zu Kalksburg besitzt 2 Exemplare in seiner Sammlung. Das eine flog im October 1866 durch das geöffnete

*) Nach Jäckel (Materialien z. bayerischen Ornithologie, pag. 43. N. 47) lebt er auf dem Revier Hoheneck bei Neustadt a. A. auch im reinen Buchenwald.

Fenster in ein Zimmer, wo es lebend gefangen wurde, das andere fand man am Dachboden erstarrt.

An den Steinwänden bei Mödling und in der Brühl wird der Alpenmauerläufer jeden Herbst getroffen.

Auch an der Donau erscheint er beinahe jährlich. Unser hiesiger Conservator Tannebaum erhielt (1866) 2 Stück von Klosterneuburg zum Ausstopfen zugeschickt.

Den 3. April 1866 wurde ein solcher Vogel bei Spitz, oberhalb Krems erlegt; ich sah nach zwei Tagen einen Flügel desselben auf dem Hute eines dortigen Knaben.

1867 im Herbst erlegte der Förster zu Schönbüschel einen Alpenmauerläufer, und da ihn Niemand kannte, so wurden auch diesem die Flügel abgeschnitten, die man mir später zeigte.

Kürzlich erst, den 17. December, bekam ich vom Arnsdorfer Jäger Pichler ein in den Steinwänden des Buchenthals erlegtes Männchen.

Fringilla serinus Linn.

In der Wiener Gegend und die Donau aufwärts bis Linz, ist der Girlitz, hier Hirngrill, überall häufig.

Dass er selbst von Wald eingeschlossene Gebirgsdörfer nicht meidet, wenn sie Obstgärten besitzen, zeigt der Umstand, dass ich ihn in Laach (am Jauerling), etwa 2000 Fuss über dem Meere, recht zahlreich brütend antraf.

Interessant dürfte hier die Beobachtung sein, dass er bei uns schon zuweilen überwintert. So beobachtete ich zu Krems im Winter 1863/1864 kleine Flüge von 5—8 Stück in einem Garten der Stadt nach Sämereien suchend. Auch im Winter 1865/1866 sah ich etwa 5 Stück über den Donau-Kanal fliegen. Dass dies Girlize waren, erkannte ich an der Stimme.

Diese, wenn auch bis jetzt nur vereinzelt beobachteten Fälle*) des bei uns Ueberwinterns scheinen mir durchaus nicht Sache des Zufalls**) zu sein; ich vermuthe vielmehr, dass sie im engen Zu-

*) Auch Jäckel sagt von dem Girlitz in seiner trefflichen Arbeit „Materialien zur bayerischen Ornithologie“ pag. 54: „Er überwintert zuweilen in den Maingegenden, selbst bei einer 20 Grade übersteigenden Kälte in geringer Anzahl.“

In einer Anmerkung auf pag. 55 heisst es weiter: „Er wird in München und Regensburg seit einigen Jahren alle Winter gefangen.“

**) Anders würde sich dies verhalten, wenn es sich hier nur um das Vorkommen einzelner zurückgebliebener handeln würde, wie dies nun

sammenhang mit dem beständigen Vorrücken unseres Vogels stehen.

Wäre es etwa nicht möglich, dass dieses sich mehr und mehr Ausbreiten nach Norden ein nicht mehr so weit südliches Gehen im Herbste und Ueberwintern zur Folge hätte?

Emberiza cia Linn.

Diese für Niederösterreich seltene Ammer habe ich heuer in mehreren Flügen am Herbstzuge beobachtet. Die ersten traf ich zu Arnsdorf am 17. September in hügeligen, nahe am Walde liegenden Weingärten an. Wie gewöhnlich nahm ich, um in den Wald zu gelangen, meinen Weg durch die Weingärten, als plötzlich vor mir gegen 12 Vögel von Goldammergröße aufstanden und sich in den Büschen, die Wald und Weingärten trennen, niederliessen.

Beim Auffliegen schon war mir ihr Ruf aufgefallen, jetzt hörte ich ihn deutlich: Zig, zig, zig, scholl es aus den Büschen. Obschon ich den Lockruf dieser Ammerart früher nie gehört hatte, so war ich doch gleich überzeugt, die *Emberiza cia* vor mir zu haben. Der Ruf ist zu ausgeprägt, um verwechselt werden zu können.

Mit Eifer ging ich nun ihnen nach; leider erfolglos, da sie bei meiner Annäherung schon ausser Schussweite*) aufflogen und im Walde verschwanden, wo es vergebens war, sie aufzusuchen. Auf gleiche Weise erging es mir durch mehrere Tage; fruchtlos waren alle meine Bemühungen, und schon zweifelte ich an einem glücklichen Erfolg, als an derselben Stelle, wo sie immer anzutreffen waren, eine aufflog, sich aber gleich auf einem Rebstocke niederliess. — Schnell war die Flinte an der Backe — ein Schuss krachte und ich hielt in wenigen Augenblicken meine Beute in der Hand. Es war ein junges, in der Mauser begriffenes Männchen, das schon eine zum Theil roströthliche Färbung an den Seiten zeigte.

schon oft bei der Feldlerche, dem Hausröthling und anderen beobachtet wurde.

*) Meine Behauptung, dass diese Ammer äusserst scheu ist, stimmt mit den Beobachtungen Lindermayer's (Die Vögel Griechenlands, pag. 54) und des Grafen v. d. Mühle (Beiträge zur Ornithologie Griechenlands, pag. 42) überein; widerspricht aber der Meinung Gloger's (Vollständiges Handbuch der Naturgeschichte der Vögel Europas, p. 289), der sie als einen zutraulichen Vogel schildert.

Auch in den Weingärten bei St. Johann, eine halbe Stunde von Arnsdorf entfernt, und über der Donau bei Spitz, habe ich kleine Flüge bemerkt.

Alle, die ich zu beobachten Gelegenheit hatte, hielten sich immer zusammen und mischen sich nie unter die Goldammern.

Brütend hat man meines Wissens diese Ammer in Niederösterreich noch nicht bemerkt.

Fetrocichla saxatilis Vig.

Der „Steinröthel“ kommt, nachdem er eine Zeit recht selten war, jetzt wieder häufiger an der Donau und der Krems vor. Im Rechenbergerthal, in den steilen Weingärten am linken Kremsufer, brütet jährlich ein Paar. Dort fand ich 1864 das Nest in einer Weingartenmauer, nur 4 Fuss vom Boden entfernt. In Krems beobachtete ich 1865 das erste Paar, das wohl auch daselbst genistet haben mag. Das Männchen sang vorzüglich in den Morgen- und Abendstunden sehr anhaltend, wobei es gewöhnlich auf der höchsten Spitze*) einer der beiden Kirchthürme sass.

In diesem Jahre haben 2 Paare in Krems gebrütet, und zwar eines in einem der vier kleinen Eckthürme des Piaristenkirchthurmes, das andere in einer verfallenen Mauer des Pfarrhofgartens.

Auch in der naheliegenden Stadt Stein hat heuer ein Pärchen Junge ausgebracht.

Donauaufwärts kommt unser Vogel, jedoch nicht jedes Jahr, in den Felswänden bei Loiben und in der sogenannten „Teufelsmauer,“ unfern der Dampfschifffahrtsstation Spitz, nistend vor.

*) Diese Vorliebe für erhöhte Punkte hat er mit dem Hausröthling gemein, stimmt auch, was Lebensweise, Wahl des Brutplatzes betrifft, mit ihm überein. Die Eier und die Jungen sind in der Färbung denen des Gartenröthlings ähnlich; auch die Bauart des Nestes, der Gesang und die Färbung der Alten zeigen einige Uebereinstimmung. Jedenfalls steht er den Röthlingen näher als den Schmätzern; sein Körperbau jedoch schliesst ihn wieder mehr den Drosseln an. — Gloger (Handbuch der Naturgeschichte der Vögel Europas, pag. 191) bezweifelt, dass er in Kirchthürmen brüte, was wohl nur seiner gewöhnlich grossen Scheuheit zugeschrieben werden könnte. Es verhält sich hier meiner Meinung nach, wie bei dem Hausrothschwanz, der wohl früher vorzüglich nur in Felswänden gelebt haben mag, was er übrigens noch, nach A. Brehm (Thierleben, III. Bd. pag. 776) fast ausschliesslich in Spanien thut. Bei uns hat er sich nun schon lange vollkommen an das Treiben der Menschen gewöhnt, und wohnt oft mit ihnen unter einem Dache.

Auf den Ruinen Senftenberg im Kremsthal und Därrenstein a. d. Donau, wo sie früher regelmässig vorkamen, sind sie jetzt gänzlich ausgerottet.

Zwischen dem 5. und 18. April erfolgt gewöhnlich ihre Ankunft.

Nucifraga guttata Vieill.

Den 23. Mai 1867 brachte mir der Arnsdorfer Heger Pichler die Nachricht, dass er am Parapluieberge „graue Nussheher“ gesehen habe. Das war eine Nachricht für mich: — jetzt im Frühling Tannenheher — ohne Zweifel mit Jungen; da galt kein Säumen. — Flinte und Jagdtasche waren bald umgehängt — die nöthigen Patronen eingesteckt und rasch ging es vorwärts. Nach einer Stunde Steigen hatten wir die Stelle erreicht, und da sich keiner der Vögel durch einen Laut verrieth, so trennten wir uns und durchstreiften auf gut Glück diese Waldstrecke. Ich war noch nicht weit gegangen, als ober mir ein Schuss fiel und gleich darauf mit starkem Geschrei einer der alten Tannenheher vorbeistrich; ihm folgte ein zweiter, der jedoch auf einer nahen Fichte aufbäumte und von mir herabgeschossen wurde. Inzwischen kam der Heger herunter, der noch glücklicher war als ich, da er einen jungen, 4—5 Wochen alten Vogel, dem einzelne Flaumen noch um Kopf und Nacken hingen, erlegt hatte. Nachdem beide sorgfältig verpackt in die Jagdtasche gesteckt waren, durchsuchten wir nochmals diese Waldstrecke, aber erfolglos. Der Heger hatte übrigens auch, als er den einen Jungen erlegte, der in der Nähe der Alten sass, keinen andern*) bemerkt. Nach einigen Tagen, als er wieder diesen Ort besuchte, hörte er den Alten, ohne ihn je zu Gesicht zu bekommen.

Auf dem etwa 2 Stunden von Arnsdorf entfernten Jauerling (3000' ü. d. Meere) kommt der Tannenheher zu jeder Jahreszeit vor. Heuer wurde dort im halben Mai ein Nest mit 3 Eiern aufgefunden, das auf einer Fichte stand. Als man nach einigen Tagen das volle Gelege für mich ausheben wollte, fand man das Nest zerstört.

Bei Heinrichschlag fand der dortige Förster Anfang Juni flügge Junge.

Während meiner vielen, zu verschiedenen Jahreszeiten unter-

*) Wahrscheinlich hatte *Astur nisus* die übrigen Jungen geraubt, von dem ich acht Tage darauf, in derselben Waldstrecke, einen Horst mit beinahe flüggen Jungen fand.

nommenen Excursionen auf den Jauerling habe ich Gelegenheit gehabt, die Lebensweise des Tannenhebers kennen zu lernen; trotz vieler Mühe aber ist es mir bis jetzt noch nicht gelungen, das Nest aufzufinden und Beobachtungen am Brüteplatze zu machen. Sollte ich jedoch im kommenden Frühlinge mit günstigen Resultaten zurückkehren, so werde ich nicht ermangeln, meine gesammten Beobachtungen mitzutheilen.

Corvus cornix Linn.

Als ich am 14. Mai 1867 nach Arnsdorf kam, fand ich im Garten auf einer alten Erle, gegen 40 Fuss hoch, ein Krähenest, worauf das ♀ (*C. corone*) sass. Während ich mich entfernen wollte, kam das ♂ (*C. cornix* *) und bäumte auf einem der nächsten Bäume auf. So lange im Neste noch die Eier lagen, war das Weibchen gar nicht scheu und flog nie, wenn ich unter dem Baume stand, davon. Nachdem aber die Jungen ausgekrochen waren, änderte es sein Betragen. Sobald sich nur Jemand dem Baume näherte, strich es ab und schwebte unter starkem Geschrei, wobei es von dem sich stets bald einfindenden Männchen lebhaft unterstützt wurde, hoch über dem Garten dahin.

Als die Jungen gross waren und man ihre Köpfe über dem Nestrande sehen konnte, zog öfters eine Krähenschaar vorüber, von der sich das Männchen, das meistens darunter war, trennte und im Garten einfiel. Dies wiederholte sich durch mehrere Tage, und da ich fürchtete, dass mir die Jungen entwischen könnten, so liess ich den Baum besteigen und die 4 Jungen ausnehmen. Die beiden Alten kreisten währenddem unter starkem Geschrei hoch über dem Baume. Das Männchen verlor sich nach einiger Zeit, und ich empfing gerade von meinem Steiger die Jungen, die recht laut zu schreien begannen, als ein wirklich höllischer Lärm losbrach. Wohl über ein Duzend Krähen umkreisten krächzend den Brüteplatz, und erst nach längerer Zeit, nachdem sie sich höher geschwungen hatten, zogen sie über die Donau den benachbarten Bergen zu. Mit ihnen verschwanden die Alten, die ich nicht wieder im Garten traf.

Von den 4 Jungen war das eine eine Rabenkrähe, die 3 anderen aber hatten die Zeichnung der Nebelkrähe und waren die sonst grauen Partien bei diesen schwärzlich überflogen.

Ich will noch hier bemerken, dass in der Arnsdorfer Gegend

*) Keine ächte Nebelkrähe, da sie den Uebergang zur Rabenkrähe deutlich zeigte.

keine reine *C. cornix* *) mehr zu sehen ist; alle zeigen den Uebergang zu *C. corone*. 1863 und 1864 gab es noch viele reine Nebelkrähen; von Jahr zu Jahr verminderte sich ihre Zahl, und jetzt kommt sie dort nur im Uebergangskleid zur Rabenkrähe vor. Lebensweise, Betragen und Stimme fand ich bei beiden übereinstimmend; konnte auch nie ein Merkmal auffinden, das ihre von manchen Ornithologen angenommene Artenverschiedenheit zu rechtfertigen im Stande wäre.

Wien, im December 1868.

Beiträge zur Naturgeschichte der Vögel Brasiliens.

Von

Carl Euler.

(S. dies Journal 1868, S. 182 u. ff.)

V.

Rio de Janeiro, 28. Februar 1869.

Wenn ich bis jetzt beinahe ausschliesslich das Brutgeschäft der von mir in Cantagallo beobachteten Vögel behandelte, in der Absicht, dieses wichtige, aber für Brasilien noch wenig explorirte Gebiet durch treue Beschreibung einiger Nester und Eier zu bereichern, so sehe ich mich vorerst durch die Umstände gezwungen, diese Richtung momentan zu verlassen und auf meine anderweitigen, über unsere Vögel gemachten Erfahrungen überzugehen, in der Hoffnung, trotz der oft erschöpfenden Nachrichten der verschiedenen Reisenden doch noch Einiges zur besseren Kenntniss unserer Vogelwelt beitragen zu können. Wiederholungen von schon Bekanntem und Mitgetheiltem sind dabei unvermeidlich; jedoch haben auch solche Wiederholungen als Bestätigung von früheren Betrachtungen ihren nicht zu verkennenden Werth, besonders wenn solche von verschiedenen Gegenden ausgehen.

Ich werde daher versuchen, das, was ich über Lebensweise, Nahrung, Standort etc. der Vögel unserer Provinz beobachten und erfahren konnte, so getreu wie möglich darzustellen. Allerdings ist es im brasilianischen Urwalde sehr oft gar schwer, über einen Vogel Ausführliches in Erfahrung zu bringen. Man begegnet ihm

*) Ich glaube mich zu diesem Ausspruch berechtigt, da ich an den Donaufern täglich Gelegenheit hatte, die sich dort versammelnden Krähen theils in der Nähe, theils aus der Ferne mit dem Glase zu beobachten.

auf, die jedoch vor dem Ausfliegen zu Grunde gingen; letztere Art empfiehlt Hr. Russ besonders als angenehmen Zimmervogel.
Brehm. Reichenow. Cabanis, Secr.

Nachrichten.

Journal-Angelegenheit.

Den Lesern unseres Journalles diene zur Nachricht, dass dasselbe vom 1. Januar 1870 ab, im Verlage von

L. A. Kittler, in Leipzig,

als „Dritte Folge“ im Preise von 6 Thalern praen. der Jahrgang erscheint. Bei den erfahrungsgemäss sich steigernden Mehrkosten der Herstellung soll die in Ausführung genommene Vermehrung naturgetreuer Abbildungen sowohl als des Textes in der Folge mit der entsprechenden Abonnentenzahl gleichen Schritt halten.

Die Mitglieder der „deutschen ornithologischen Gesellschaft zu Berlin“ erhalten das Journal nach wie vor für den festgesetzten Jahresbeitrag frei zugesandt.

Der General-Index zu den ersten 15 Jahrgängen ist im Drucke und wird nach dessen Vollendung bei dem bisherigen Verleger, Th. Fischer in Cassel, erscheinen.

Mit der Bitte an alle Ornithologen und Freunde der Ornithologie um fernere wohlwollende Unterstützung des Journalles durch Beiträge mögen Dieselben um gefällige Zusendung aller die Redaction betreffenden Mittheilungen an den unterzeichneten Herausgeber ergebenst ersucht sein.

Berlin, im December 1869.

Dr. J. Cabanis.
(Johanniter-Str. No. 6.)

Druckfehler-Berichtigung.

- Seite 218, Zeile 12 von oben lies 276 statt 180.
Seite 221, Zeile 4 von unten lies alten statt allen.
Seite 224, Zeile 9 von unten lies Girlitz statt Giriliz.
Seite 224, Zeile 3 von unten lies Flusse statt Fusse.
Seite 229, Zeile 10 von unten lies Planurbauden statt Planusbauden.
Seite 231, Zeile 20 von oben lies Ochsengraben statt Assengraben.
Seite 233, Zeile 5 von unten lies Alpenflüevogel statt Alpenvogel.
Seite 236, Zeile 11 von oben lies Schönbüchel statt Schönbüschel.
Seite 238, Zeile 5 von oben lies mischten statt mischen.
Seite 239, Zeile 1 von oben lies Dürrenstein statt Därrenstein.
Seite 338, Zeile 18 von unten lies bis Frs. 3 statt B. 3.
Seite 339, Zeile 6 von unten lies schloffen statt schlossen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1869

Band/Volume: [17_1869](#)

Autor(en)/Author(s): Tschusi Victor Ritter von

Artikel/Article: [Ornithologische Mittheilungen 217-241](#)